

Interview

Katharina Brichetti*

Interview mit Silke Grimm, Initiatorin des HeilOrtes in Bad Belzig

<https://doi.org/10.1515/spircare-2020-0119>

Vorab online veröffentlicht 25.06.2021

K. Brichetti (KB): *Wie ist die Idee des HeilOrtes entstanden?*

S. Grimm (SG): Seit 2004 fahre ich fast jeden Tag an diesem wunderbaren Gelände zwischen der Bad Belziger Steintherme und der Reha-Klinik vorbei – mit weitem Blick nach Osten in die schwingende Landschaft des Hohen Flämings. Man fühlt, dass dieser Platz etwas Besonderes ist und hier etwas Besonderes entstehen will – etwas, das den Menschen hier in der Region und darüber hinaus dient, etwas das zukunftsfähig ist. Die Vision des HeilOrtes hat sich im Laufe der Jahre im dialogischen Prozess mit Akteuren und Akteurinnen aus Politik, Verwaltung, dem sozialen und dem Gesundheitssektor und dem Gelände selbst entwickelt. Was brauchen die Menschen und die Region? Was braucht die Natur? Was könnte unsere Region noch lebens- und liebenswerter und vor allem zukunftsfähig machen? Für welche gesellschaftlichen Herausforderungen müssen wir Antworten finden? Was stärkt unsere Kreis- und Kurstadt Bad Belzig, 80 km südwestlich von Berlin, in ihrer Entwicklung zum Gesundheitskompetenzzentrum? Aus diesen Überlegungen heraus, hat sich die Vision des HeilOrtes herausgeschält. Es wird ein Ort, an dem es um Heilung geht, ein Ort, an dem alle Facetten des Lebens im gesamten Lebenszyklus – von der Geburt bis zum Ende des Lebens – ein lebendiges und heilsames Zuhause haben.

Für die Umsetzung der Vision engagieren sich inzwischen Menschen aus ganz Deutschland. Es entstehen ein Gesundheitszentrum mit Therapiebereich, ambulantem Pflegedienst und ärztlicher Praxis, ein Willkommenshaus rund um Geburt und Familie und ein Abschiedshaus rund um Abschied, Trauer und Sterben, ein Bereich für Rückzug, Einkehr und Stille, ein Bio-Gästehaus sowie ein Mehrgenerationenzentrum mit Begegnungsstätte, einer

Senioren- und Kindertagesstätte und mit einem Mehrgenerationen-Wohnprojekt.

KB: *Was ist das Besondere dieses HeilOrtes?*

SG: Im HeilOrt geht es um *Heilung* – und zwar um Heilung auf allen Ebenen. Wir verfolgen einen integralen Ansatz, in dem wir uns mit Salutogenese, Prävention und Heilung von Körper, Geist und Seele des Menschen beschäftigen, genauso wie mit der Heilung unserer Erde, mit der Heilung des sozialen Miteinanders und der Heilung ungesunder Strukturen (z. B.: Wie sehen gesunde Arbeitsstrukturen, ein gesundes Gesundheitssystem oder ein gesunder Geldfluss aus?)

„*Das ganze Leben*“, so lautet das Motto des HeilOrtes. Neben Prävention und Heilung ist es uns ein besonderes Anliegen, die zunehmende Separierung der einzelnen Lebensbereiche und Generationen aufzuheben und einen Lebensraum zu schaffen, der die Menschen von deren Geburt bis zum Ende ihres Lebens darin unterstützt, ihr Leben selbstbestimmt, sinngebend und heilsam zu gestalten. Grundlage hierfür ist eine lebendige, unterstützende Nachbarschaftskultur und professionelle Unterstützung dort, wo sie gebraucht wird.

Wir schaffen Möglichkeitsräume, in denen sich Jung und Alt begegnen können, ältere Menschen einen sinngebenden Beitrag leisten können, von dem die jüngeren profitieren und durch die die berufstätigen Menschen entlastet werden.

KB: *Beruht der HeilOrt auf einem neuen Modell des Zusammenlebens und -wirkens?*

SG: Der HeilOrt ist ein Prototyp für ein neues Miteinander. Hier erforschen wir die Frage: Wie können wir unser Miteinander im Leben und Arbeiten gesund und in Würde gestalten – vom Beginn bis zum Ende des Lebens? Und wie kann dies so gelingen, dass es ökonomisch, ökologisch und sozial-kulturell regenerativ und nachhaltig ist?

Dabei nehmen wir zwei drängende gesellschaftliche Herausforderungen ins Visier: den demografischen Wandel mit dem Altern unserer Gesellschaft und die

*Korrespondenzautorin: PD Dr.-Ing. Katharina Brichetti, Technische Universität Berlin, Fakultät Planen Bauen Umwelt – FG für Bau- und Stadtgeschichte, E-Mail: studio-kb@gmx.de

gleichzeitige Zunahme der Stressfolgeerkrankungen in der berufstätigen Bevölkerung. Das Schaffen von Synergien zwischen den vielfältigen Angeboten im HeilOrt und der Region und die Organisation von nachbarschaftlicher Unterstützung und professioneller Begleitung, wo nötig, spielen in diesem Modell eine entscheidende Rolle. In Anbetracht des wachsenden Pflegenotstandes, kann dies entscheidend für die Lebensqualität der Menschen sein – ob jung oder alt, ob beeinträchtigt oder nicht.

Als lernende Organisation reflektieren wir bestehende Paradigmen und öffnen uns für neue, noch unbekannte Herangehensweisen, um ausgediente Strukturen in etwas Neues zu transformieren. Wir suchen und experimentieren mit neuen Methoden und Organisationsformen, die das Grundprinzip der Selbstbestimmung und Eigenverantwortlichkeit in allen Bereichen des HeilOrtes fördern – für unsere Gäste und Bewohner/-innen, genauso wie für die Mitarbeitenden.

So ist der entstehende ambulante Pflegedienst inspiriert vom niederländischen Buurtzorg-Modell. Hier begleiten kleine, selbstorganisierte Teams von 4 bis max. 12 Pflegekräften ihre Kunden. Die Kundinnen stehen im Mittelpunkt (und nicht die Bürokratie). Das Ziel der Pflege ist die Wahrung der Eigenständigkeit und Unterstützung der Unabhängigkeit – nach Möglichkeit auch von der Pflege.

KB: Mir erscheint, dass die spirituelle Dimension, die den Ort ganzheitlich durchdringt, eine wesentliche Basis des HeilOrtes ausmachen wird. Was verbindest du mit der spirituellen Dimension im HeilOrt?

SG: Es gibt viele Definitionen für den Begriff „Spiritualität“. Er wurde und wird psychologisch und philosophisch aus den verschiedensten Perspektiven betrachtet. Ich bin hier keine Expertin. Für mich steht der Begriff Spiritualität für Dinge, die da sind, die ich erfahre, obwohl ich sie weder verstehe noch sinnlich, also mit meinen physischen Sinnen, wahrnehmen kann. Und dennoch weiß ich, dass es sie gibt – wie z. B. ein plötzliches tiefes Gefühl und gleichzeitige Erkenntnis, oder besser formuliert: Ergriffenheit des Verbundenseins mit Allem, z. B. während eines Waldspazierganges.

Dieses innere Wissen oder Erleben der Verbundenheit aller Dinge, oder anders ausgedrückt, das Wissen um eine Kraft, die alles durchströmt, belebt und verbindet – Menschen, Tiere, Steine, Meere, Berge ... – verbinde ich ebenfalls mit dem Begriff Spiritualität.

Spiritualität hat auch etwas mit der Frage nach dem höheren Sinn, dem Zweck meines Daseins zu tun – mit dem Ruf meiner Seele (Wozu bin ich hier auf dieser Welt?),

mit Bewusstseinsentwicklung, innerem Wachstum und dem Streben nach Ganzheit.

Spiritualität ist ein intimes, tief innerliches Erleben, etwas, das jeder Mensch individuell ganz unterschiedlich und einzigartig erlebt und das an keine Religion gebunden, sondern inter- und überreligiös ist.

Nach meiner Erfahrung erleben viele Menschen die spirituelle Dimension, besonders häufig in Krisen-Situationen in ihrem Leben. Hier geht es oft um eine Neuausrichtung und die Frage „Wozu bin ich hier auf dieser Welt?“. Wenn wir krank werden und aus der Balance geraten sind, stellen wir oft fest, dass wir die Verbundenheit verloren haben. Wir haben uns getrennt – von uns selber, von unseren Mitmenschen, von der Natur. Wir nehmen nicht mehr wahr, was unser Körper, unser Geist und unsere Seele, was unsere Mitmenschen und was die Natur brauchen, um gesund zu (über-)leben.

Im HeilOrt beziehen wir daher die spirituelle Dimension in unsere Arbeitsweise, in unsere Kultur und in die Gestaltung des Ortes mit ein.

KB: Die spirituelle Dimension wird auf sehr unterschiedliche Weisen im HeilOrt umgesetzt. Was ist für dich das Wesentlichste?

SG: Die spirituelle Ebene verbindet und trägt uns in der gemeinsamen Aufbauarbeit des Projektes. Stille, Meditation, Kontemplation, Achtsamkeitsübungen und das „Lauschen“ erleichtern uns den Zugang zu dieser Dimension. Wir integrieren diese Praktiken in unsere HeilOrt- und Arbeits-Kultur. So zum Beispiel durch kleine Rituale, wie eine kurze Zeit der gemeinsamen Stille und Ausrichtung zu Beginn jedes Treffens. Wir nutzen diese Minuten, um uns zu sammeln, uns mit uns selbst, mit den anderen und dem Ziel des Treffens zu verbinden. Unsere Erfahrungen zeigen, dass dadurch eine Atmosphäre der Verbundenheit und Ausrichtung entsteht. Sie ermöglicht ein konzentriertes, effektives, die kollektive Intelligenz einladendes Arbeiten. Wir suchen und verwenden Methoden und Werkzeuge, die es uns erlauben, neben den Erfahrungen aus der Vergangenheit, auch „aus der Zukunft heraus“ zu gestalten. Wir hatten das Glück mit 300 anderen innovativen Projekten aus aller Welt an einem sogenannten U.lab mit Professor Otto Scharmer vom MIT teilzunehmen. Kurz zusammengefasst geht es bei diesem Ansatz darum, alles, was in Bezug auf ein Thema ist und war, zusammenzutragen, um dann all dies los zu lassen, sich mit der Quelle zu verbinden und in das Nichtwissen einzutauchen. So kann etwas ganz Neues, völlig Unerwartetes in uns „einfallen“, das möglicherweise aus der Zukunft informiert ist.

Vor ca. drei Jahren wurde uns klar, dass wir nur dann einen heilenden Ort erschaffen können, wenn wir bereit sind, unsere eigenen Wunden und ungesunden Anteile zu heilen. Der Aufbau dieses großen und komplexen Projektes bietet viele Möglichkeiten, dass alte Wunden und Schatten angerührt und an die Oberfläche gespült werden. Seit wir uns bewusst sind, dass dies „Geschenke“ im Sinne von Heilungsmöglichkeiten sind und Jede und Jeder ihren oder seinen Heilungsweg eigenverantwortlich zu sich nimmt, erfahren wir immer wieder, dass der HeilOrt schon jetzt in jedem Schritt seines Werdens heilend wirkt.

Als eine spirituell geprägte Herangehensweise würde ich die lauschende und einfühlende Annäherung an das Gelände und die daraus folgende Geländeplanung bezeichnen. Es war wirklich erstaunlich, wie ähnlich unsere Empfindungen darüber waren, welche Energie an welcher Stelle des Grundstückes wirkte, wo spielerische, wo gesammelte und wo Herzensenergie vorherrschten oder wo der dunkle, wo der wilde Ort ist. Das Verbinden mit der Natur und das Eintauchen in den natürlichen Zyklus von Entstehen und Vergehen, ist ebenfalls ein Weg, um mit der spirituellen Dimension in Kontakt zu kommen.

Architektur und Geländegestaltung sollen im Einklang mit der Natur und ihren Wesen geschehen. Auf dem Gelände entstehen spezielle Orte – drinnen wie draußen –, die die spirituelle Verbindung fördern. Ein Weg entlang eines Bachlaufes lädt zur kontemplativen Geh-Meditation ein und verbindet einen klaren geistigen Meditationsraum mit dem Herzzentrum in der Mitte des Platzes und dem Haus der Bewegung an der Basis. Auch der dunkle Ort, an dem ich den dunklen Seiten, den Schatten, der Trauer und dem Schmerz begegnen kann, hat seinen Platz. Seine Lage im Wald und der trichterförmige, sich verengende Zugang verstärkt die verdichtende Wirkung des Ortes.

KB: *Der „HeilOrt“ steht für ein neues Miteinander, ein gemeinsames gesundes und würdiges Leben und Arbeiten – vom Beginn bis zum Ende. Gibt es bisher etwas Vergleichbares? Welche inspirierenden Ansätze von anderen Orten oder Gesundheitszentren haben dich beeindruckt?*

SG: Sehr unterstützt und freundschaftlich verbunden bin ich mit dem *Heilhaus Kassel*. Es ist ein urbanes Projekt – mitten in einem Brennpunkt-Stadtteil von Kassel. Hier wird seit 30 Jahren daran gewirkt, die Vision „Geburt, Leben, Sterben“ von der spirituellen Lehrerin Ursa Paul umzusetzen. Es gibt ein Geburtshaus, Kindergärten, aufsuchende Jugendhilfe, eine Schulklasse für schwersterkrankte Kinder, einen ambulanten Pflegedienst, und vieles mehr. Dieses Projekt ist über viele Jahre zu dem gewachsen, was es heute ist.

Das *Gesundheit!-Institut* des amerikanischen Arztes und Clowns Dr. Patch Adams, der den radikalen Ansatz verfolgt, jeden Menschen kostenlos zu behandeln und für den die stärkste Medizin die Mitmenschlichkeit und das Lachen sind, bewegt mich sehr.

Auch das buddhistische Zentrum für Spiritual Care *Sukhavati* in Bad Saarow bei Berlin mit seiner starken spirituellen Ausrichtung, in dem es nur A-Klasse- und keine B-Klasse-Zimmer gibt, ist sehr inspirierend und beeindruckend.

Unglaublich ist das *OTEPIC-Kenya peace project* von den jungen Philip Munyasia, der mitten im Slum Brunnen baut, öffentliche Permakultur-Gärten anlegt, Straßenkinder aufnimmt, gemeinsam mit Frauen und Hebammen ein Geburtshaus baut sowie eine Schule gegründet, insbesondere damit die Frauen lernen, sich und ihre Familien gesund zu versorgen.

Es gibt viele, viele Projekte, in denen unzählige Menschen weltweit an der Umsetzung der Vision einer heilsamen und heilen Welt arbeiten. Wir sind also nicht allein.